Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe.....12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe.....5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen.....15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 2½ Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 9. September 1882.

Demokratisches Staats-Ticket.

Für Staats-Secretär:
William R. Myers, von Madison.

Für Staats-Auditor:
James H. Rice, von Floyd.

Für Staats-Schatzmeister:
John J. Cooper, von Marion.

Für Staats-Schulsuperintendent:
John W. Holcombe, von Porter.

Für General-Anwalt:
Francis T. Hord, von Bartholomew.

Für Clerk der Supreme-Court:
Simon P. Sheerin, von Caß.

Für Richter der Supreme-Court:
1. Distrikt—W. E. Niblack, von Knox.
2. „ —George V. Howk, von Floyd.
3. —Allen Zollars, von Allen.

19. Gerichts-Bezirk.
Für Richter:
Alexander C. Ayres.
Für Staats-Anwalt:
Frank M. Wright.

Für Congreß. — 7. Distrikt.
William E. English.

Demokratisches County-Ticket.

Für Senator.
Dr. W. B. Fletcher.

Repräsentanten:
Jesse Whitsit,
John R. Wilson,
E. B. Howland,
William D. Bynum,
John E. Ferriter.

County-Commissäre:
1. Distrikt—Richard Sehneur.
2. „ —Henry Gimber.
3. „ —Joseph Loftin.

Clerk:
Robert L. McQuat.

Sheriff:
Daniel A. Lemon.

Schatzmeister:
Eli Heinch.

Auditor:
Thomas H. Litzenberg.

Recorder:
Cornelius Kelley.

Coroner:
Dr. C. N. Metcalf.

Criminal-Richter:
Pierce Norton.

Superior-Court Richter.
N. B. Taylor,
John A. Holman,
Frederick Heiner.

Surveyor:
D. B. Hosbrook.

Oesterreichische Bildung.

Wahrscheinlich in Folge seiner Vielsprachigkeit und des Charakters eines großen Theiles seiner Bevölkerung, weist Oesterreich einen erschreckend niedrigen Bildungsgrad auf. Von Ungarn abgesehen, giebt es in dem Kaiserstaate, nach Abzug der noch nicht schulpflichtigen Kinder 6,428,731 Analphabeten, d. h. Personen, die des Lesens und Schreibens gänzlich unkundig sind. Bei einer Volkszahl von höchstens 30 Millionen Köpfen ist dieses Verhältniß niederschmetternd für die Regierung. Auf die einzelnen Länder vertheilen sich die Analphabeten folgendermaßen:

	Männlich.	Weiblich
Niederösterreich	72,271	98,918
Oberösterreich	26,788	29,853
Salzburg	8,308	8,385
Steiermark	131,378	161,560
Kärnten	52,320	67,468
Krain	88,327	96,232
Triest und Gebiet	14,465	22,624
Görz und Gradisca	43,791	49,719
Istrien	88,273	92,583
Tirol	32,144	41,431
Vorarlberg	1,514	1,653
Böhmen	151,905	248,487
Mähren	73,927	115,797
Schlesien	24,338	32,016
Galizien	1,792,559	1,994,739
Bukowina	199,009	213,658
Dalmatien	166,214	186,047

Man ersieht daraus, daß die vorwiegend slavischen Länder Galizien, Böhmen und Mähren 4,374,414 Analphabeten stellen, oder mehr als zwei Drittel der Gesammtzahl. Dessenungeachtet ist die Regierung unablässig bemüht, die Macht des Slaventhums auf Kosten des Deutschthums zu verstärken, und der Unterrichtsminister Conrad hat eine Schulnovelle eingebracht, welche die Lehrjahre in den Elementarschulen wesentlich verkürzen soll. Es scheint also, daß die österreichischen Machthaber in vollstem Umfange dem Grundsatz huldigen, die Massen möglichst unwissend zu erhalten, um sie leichter zu beherrschen. Die „Bestie" könnte ihnen indessen äußerst gefährlich werden, wenn sie einmal entfesselt wird.

Der Beruf des Arztes.

„Die Lebensstatistik lehrt, daß in England das Leben jetzt um 30 Procent länger geworden ist, als es vor 150 Jahren war." Die Ursachen dieser Erscheinung hat Dr. George H. Perkins, Professor der medicinischen Facultät an der Universität von Vermont, in einem Vortrage entwickelt, in dem er seine Ansichten über die Aufgaben der modernen Medicin darlegt und mit dem er seine Vorlesungen für das soeben eröffnete Wintersemester begonnen hat. Derselbe legt dem Arzte die Pflicht auf, mit allen Fortschritten der Physiologie — der Naturgeschichte der menschlichen Organe — und der Biologie — der Lehre vom Leben — auf dem Laufenden zu bleiben und in Verbindung mit diesen Wissenschaften die Heilmittellehre und die Evolutions-Theorie — Entwicklungslehre — zu pflegen. Der letztern namentlich ist es zu verdanken, daß der Arznei-Mißbrauch bedeutend abgenommen hat. „Wo früher Droguen, stark von Wirkung, in starken Gaben verabreicht wurden, ist die Wissenschaft hiervon zurückgekommen und legt auf reine Luft, einfache Nahrung und andere nicht Arznei-, sondern Gesundheitsmittel den größten Werth." Die Aerzte früherer Zeiten haben die Menschen so an das „Einnehmen" gewöhnt, daß noch die Patienten unserer Tage von der Leidenschaft, „einzunehmen", besessen sind.

Uebereinstimmend mit den hervorragendsten Aerzten Deutschlands hält Dr. Perkins die Verhütung, nicht die Heilung von Krankheiten für den vornehmsten Beruf des Arztes, der demselben dadurch erschwert wird, daß die gesunden Menschen viel weniger begierig sind, gesund zu bleiben, als Kranke, gesund zu werden.

Seit einem halben Jahrhundert hat sich der Gesundheitszustand wesentlich gebessert, ist unendlich viel geschehen, Seuchen auszurotten, ihre Gefährlichkeit abzuschwächen, mit einem Worte: dieselben durch ärztliche Vorschriften und weise Gewohnheiten zu bekämpfen. Indem der Arzt in dieser Weise der Menschheit dient, fördert er nicht nur ihr leibliches Wohl, sondern damit gleichzeitig ihre Sittlichkeit und somit ihr Glück. Der ärztliche Beruf ist mehr als jeder andere dazu berufen, eine edlere, bessere, fähigere Menschheit herzustellen. Geistliche, Lehrer und Rechtsgelehrte theilen sich mit den Aerzten in diesen Beruf, aber die Lehrer sind durch meist noch zu große Abhängigkeit, die Geistlichen durch kirchliche Einseitigkeit, die Rechtsgelehrten dadurch in seiner Verfolgung behindert, daß sie sich in den Dienst der bestehenden Verhältnisse stellen und die ideale Seite ihres Berufes, die sich in dem Streben nach verbesserter Gesetzgebung äußern müßte, vergessen. Der Arzt ist unabhängig, wird durch seine Wissenschaft vor Einseitigkeit bewahrt und ist in der Lage, auf eine Aenderung der Verhältnisse zum Besseren hinzuarbeiten, ohne daß er deshalb der practischen Seite jenes Berufes, des Gelderwerbs, uneingedenk zu sein braucht.

Als seine besten Gehülfinnen in seinem Streben hat der Arzt die Frauen anzusehen; sie regeln mehr als die Männer die Gewohnheiten des Hauses; auf ihnen ruht die Aufgabe, uns Kinder zu schenken, dieselben zu nähren, kleiden, auszubilden und zu erziehen. Und wenn es dem Arzte unter Vermittlung des Weibes dereinst gelingen wird, durch sanitarische Belehrung für möglichst ungetrübte Gesundheit zu sorgen, aus welcher die Veredelung, die höchst mögliche Entwickelung des Menschengeschlechts entspringt, dann mag eine Menschheit die Erde bewohnen, welche länger lebt, kräftiger, glücklicher und sittlicher ist, als irgend eine, die je vorher gelebt hat. Wir erblicken innerhalb unserer Generation die Spuren derartiger Entwicklung; für den Fortschritt giebt es keine Grenzen, und hoffentlich werden künftige Generationen von sich sagen können, daß sie sich eines Zustandes der Dinge erfreuen, der wir kaum ahnen.

Deutsche Local-Nachrichten.

Karlsruhe, 20. Aug. Der Mangel an evangelischen Geistlichen, über welchen seit einer Reihe von Jahren geklagt wird, ist zwar nicht mehr so groß, als vor etwa 5 Jahren, aber immerhin noch erheblich; zur Zeit sind 52 evangelische Pfarreien im Land nicht besetzt und müssen theils durch Nachbarn, theils durch Pfarrverweser versehen werden.

München, 20. Aug. Wie die hiesigen Zeitungen berichten, befindet sich eine Majorswittwe M., welche vor einiger Zeit die Leiche ihres neugeborenen Kindes, in eine Schachtel verpackt, im Keller vergrub, zur Zeit „behufs Beobachtung ihres geistigen Zustandes" im städtischen Krankenhause. Einzelne Blätter scheinen diese „Beobachtungsgeschichte" für ziemlich sonderbar zu halten und der „Bayer. Landbote" meint sogar, man habe noch nie gehört, daß arme verführte Dienstmädchen, die in der Verzweiflung ihr Kind getödtet, zur „Beobachtung ihres geistigen Zustandes" ins Krankenhaus überführt worden seien, vielmehr bringe man diese an einem ganz anderen Orte unter.

Ahlen (Westphalen), 21. Aug. Die hiesige große Strontianit-Gesellschaft Hörne & Co. hat sich eine große Telephonanlage zur Verbindung der Geschäftsbureaus mit den zwölf Schächten herstellen lassen, die bereits in Betrieb gesetzt worden ist. Die Leitungen der Anlage umfassen eine Strecke von 60 Kilometer. Auch die Telegraphenverbindung der Gesellschaft wird in nächster Zeit von Ahlen bis nach Hamm verlängert werden, wohin das Hauptbureau der Gesellschaft verlegt worden ist.

Arnsberg (Westphalen), 19. Aug. Ueber den Stand des Kohlenbergbaues in dem diesseitigen Regierungsbezirk wird berichtet, daß trotz der gewöhnlichen „Frühjahrsflaue" im Absatz der Kohlen der größte Theil der Zechen schon im April in regelmäßigem Betrieb gewesen ist und vom Mai ab bei gesteigerter Förderung ein über Erwarten lebhafter Absatz geherrscht hat. Die Nachfrage nach Cokeskohlen und Cokes ist so bedeutend, daß beispielsweise in einem Revier, in dem vier Zechen zusammen bereits 325 Cokesöfen besitzen, eine derselben 30 neue Oefen fertig gestellt hat, eine andere noch in diesem Jahre 40 neue Oefen errichten wird.

Ben Hill's Einkommen.

Von dem verstorbenen Senator Ben Hill erzählen Leute, welche die Verhältnisse desselben genau kannten, daß er aus der advocatorischen Praxis bedeutendere Einnahmen erzielt und mit Rücksicht auf die verhältnißmäßig kurze Zeit, während deren er practicirt hat, ein größeres Gesammt-Einkommen gehabt hat, als irgend ein anderer Advocat im Lande. Kurz nachdem Herr Hill seine Praxis als Sachwalter eröffnet hatte, verdiente er bereits nicht unter $20,000 jährlich, und bald gab es keinen Fall von Bedeutung im westlichen Georgia, bald keinen wichtigen Prozeß im ganzen Staate, an dem er nicht betheiligt gewesen wäre. Im Jahre 1863 betrug seine Gebühren-Forderung in einem einzigen Prozesse in Tennessee $100,000, damals gleich $60,000 in Gold; im Matcalf-Processe erhielt er auf seine Forderung von $120,000 $60,000 und seine übrigen Einnahmen waren so bedeutend, daß er selbst zugab, bis zu seinem 50. Lebensjahre lediglich an Sachwalter-Gebühren über $1,000,000 vereinnahmt zu haben. In dieser Beziehung hat Hill selbst H. W. Beecher übertroffen, dessen Einnahmen als Kanzelredner, Vorleser und Schriftsteller bis zu seinem 64. Lebensjahre auf $1,000,000 geschätzt werden. Während aber Beecher seinem Berufe mit nur ganz kurzen Unterbrechungen obgelegen hat, war Hill über zehn Jahre nicht als Advocat thätig.

So riesig die Einnahmen waren, die Hill seiner juristischen Tüchtigkeit und seinem Redner-Talente verdankte, so unglücklich war derselbe, wenn es sich darum handelte, die verdienten Summen Gewinn bringend anzulegen. Ein höchst bedeutender Advocat, war er gleichzeitig der denkbar schlechteste Verwalter seines eigenen Vermögens; dies, seine Gutherzigkeit und seine unbegrenzte Freigebigkeit haben es dahin gebracht, daß er bei seinem Tode außer der Summe von $10,000, für welche sein Leben versichert war, fast nichts hinterlassen hat. Seine vier Kinder hat er bei Lebzeiten mit Grundstücken von nicht unbedeutendem Werthe ausgestattet.

Frauenrechte in England.

Mit wenig Aufsehen hat das englische Parlament in seiner letzten Sitzung eine bedeutende Reform durchgeführt. Es hat den alten Satz aufgehoben, daß eine verheirathete Frau nichts halten oder besitzen darf, es sei denn durch Vermittlung ihres Gatten und als ein Theil von ihm. Nach der alten Lehre gehörte nicht nur das persönliche Vermögen einer Frau ihrem Manne, sondern auch das, was sie verdiente, und nach seinem Tode fiel das Eigenthum nicht etwa an sie zurück, sondern an seine Angehörigen. Seit mehreren Jahren waren allerdings einige Milderungen angenommen worden, aber dieselben kamen eigentlich nur den reichen Leuten zu Statten, die ihren Töchtern durch Vermittlung von Trustees Geld überschreiben konnten. Eine Ausnahme machte nur die Bestimmung, daß Frauen, deren Männer Trunkenbolde oder Verschwender seien, Anspruch auf die Früchte ihrer eigenen Arbeit haben sollten; aber der Beweis, daß der Gatte ein Trunkenbold oder Verschwender sei, setzte immerhin wieder einen Prozeß voraus.

Das neue Gesetz nun verbessert nicht nur das alte, sondern hebt es überhaupt vollständig auf. Es macht die Frau zur selbstständigen Herrin ihres Vermögens und nimmt dem Gatten jede Controlle. Sie darf bis zur Höhe ihres eigenen Vermögens giltige Contracte abschließen, darf klagen und verklagt werden, ohne daß ihr Mann als Kläger oder Verklagter in den Proceß verwickelt wird, und nimmt in jeder Hinsicht vor dem Gesetze dieselbe Stellung ein, als ob sie ein mündiges Mädchen wäre. Ebenso wenig ist ihr Vermögen für die Contracte des Gatten haftbar, und sie kann über dasselbe in irgend einer ihr zusagenden Weise verfügen. Um sich vor den Eingriffen ihres Mannes zu schützen, kann sie als Klägerin gegen ihn auftreten, wie ihm andererseits auch das Recht zusteht, sie zu verklagen, wenn sie sein Vermögen anzutasten oder ihn für ihre Contracte haftbar zu machen sucht.

Somit werden die verheiratheten englischen Frauen wirthschaftlich vollkommen unabhängig von ihren Männern, und kein Lump wird sich mehr von seiner Gattin ernähren lassen können, indem er sie zwingt, ihm ihren Verdienst auszuhändigen. In den sogenannten höheren Kreisen wird sich das Gesetz besonders insofern fühlbar machen, als es dem Manne nicht gestattet, das Eigenthum seiner Frau in Speculationen aufs Spiel zu setzen. Es wird indessen schwerlich die Wirkung haben, daß verheirathetete Frauen in größerer Zahl als bisher selbstständige Geschäfte betreiben, und das lag auch nicht in der Absicht des Gesetzgebers.

Jüdische Moden.

So vieler Länder und Völker Eigenthümlichkeiten man seit Jahren schon in New York vertreten findet, so war es doch diesem Jahre erst vorbehalten, denselben eine höchst charakteristische Erscheinung hinzuzufügen. Seitdem die russisch-jüdischen Flüchtlinge in so großer Anzahl in New York zusammengeströmt sind, haben sie gemeinschaftlich mit Glaubensgenossen, die schon seit geraumer Zeit zerstreut in New York leben, einen jener Juden-Märkte etablirt, wie sie gewiß vielen unserer Leser aus deutschen Städten, wie z. B. Nürnberg, Leipzig, Frankfurt a. M. 2c. bekannt sind. Mit großem Scharfsinn haben jene Leute in der Hester-, Essex- Ludlow Str. und Umgebung einen Platz ausfindig gemacht, dessen Häuserreihen, übel duftende Nachbarschaft und sonstige Beschaffenheit eine sehr passende Staffage für den Markt bilden. In ununterbrochener Linie sind auf den in Frage kommenden Theilen der genannten Straßen auf ungehobelten Brettern, die auf alten Schuh- und Grocerie-Kisten aufliegen, Waaren aufgestapelt, die an Mannichfaltigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Schnitt- und Kurzwaaren, Zinn- und Töpferwaaren, Resler von allen möglichen Kleiderstoffen, Fische Fleisch und Gemüse erheben sich bergartig auf jenen Verkaufstischen, hinter denen meist Frauen feil halten, die dem Gesetze oder vielmehr einer alten Tradition der Väter gehorsam, verworrene Perrücken aus meist braunem Haare tragen. Im Orient pflegen sich die Frauen bei ihrer Verheirathung das Haar kurz abschneiden zu lassen, damit sie nicht in die Lage kommen, durch diesen natürlichen Schmuck, der bei den Jüdinnen sehr oft diesen Namen in hohem Grade verdient, die Aufmerksamkeit anderer Männer auf sich zu ziehen. Die Kleidung, welche jene Frauen tragen, ist meist schmutzig, häufig zerrissen und in keinem Falle so ängstlich auf Verhüllung etwaiger Reize bedacht, wie die braune Perrücke.

Zwischen den Tischen mit den verschiedenen Waaren und dem kauflustigen Publikum drängen sich die bekannten Kleiderhändler, die ihren ganzen Waaren-Vorrath auf der Schulter oder über den Arm bei sich tragen, Kinder in Lumpen, und Handkarren, die neue Waaren bringen, häufig aber auch von den Gesundheitsbeamten zur Wegschaffung von Früchten und Gemüsen verwendet werden, die auf den Composthaufen und nicht auf Tische gehören, auf denen Nahrungsmittel feil gehalten werden. Alle Händler auf diesem Markte müssen einen Erlaubnißschein lösen und sind, so sehr sie sich sonst keine Gelegenheit entgehen lassen, dem Gesetz ein Schnippchen zu schlagen, in dieser Beziehung sehr gewissenhaft und vorsichtig. Bei den Anwohnern des Marktes, die zum großen Theile irischer Nationalität sind, ist der Markt nicht beliebt, und es entwickeln sich zwischen den „jüdischen Damen der Halle" und den Irländerinnen häufig Zungengefechte, von denen jede Partei, obgleich sie kein Wort der andern versteht, doch ganz genau weiß, daß die auserlesensten Schimpf- und Kraftworte verschwenderisch zur Anwendung kommen.

Am lebhaftesten gestaltet sich das Leben auf dem Markte an Freitagen, wo das Treiben bis kurz vor Sonnen-Untergang immer bunter und bewegter wird. Dann entleert sich der Markt plötzlich, denn bis Sonnenuntergang müssen alle Waaren in den benachbarten Souterains untergebracht, müssen die Verkaufstische nothdürftig gesäubert und auf die Seite geschafft sein. Diese Thätigkeit in die Zeit nach Sonnenuntergang auszudehnen würde die Betreffenden der Verachtung sämmtlicher Glaubensgenossen aussetzen.

Im Uebrigen müssen die Geschäfte, die auf jenem Markte gemacht werden, trotz des elenden Anblicks, den derselbe gewährt, nicht ganz unbedeutend sein; dies geht aus den Miethpreisen hervor, welche die Händler für die Localitäten in den Häusern an den betr. Straßentheilen bezahlen. So bezahlt ein Fleisch- und Geflügelhändler für ein Kellerlocal an der Ludlow Str. monatlich $64 und ein Händler in Zinn- und Topfwaaren in nächster Nachbarschaft monatlich $40 Miethe.

Flöhe, Klima und Correspondenten in Aegypten.

Einer humoristisch gehaltenen Correspondenz aus Alexandria an den „Boston Herald" entnehmen wir folgende Stellen: Sie haben keine Idee davon, wie theuer manche Sachen hier sind. Der einzige Artikel, der massenhaft vorkommt und billig ist, ist der behende und akrobatische Floh. Dieser Vogel wächst zu einer monströsen Größe und ist wunderbar zahlreich. Er trägt einen Beißapparat bei sich, der ungefähr wie ein Zweizölliger Bohrer aussieht und ein Loch in Sie hineinbohrt, das, wie ein artesischer Brunnen, bis auf die Felsenunterlage heruntergeht, aber nicht so bequem ist. Wenn einige dieser Herrschaften nach Pennsylvanien gebracht und zum Oelbohren benutzt werden könnten, so würde der Mann, der sie importirte, Millionen machen. Könnte man die Flöhe wirklich am Oelgeschäfte interessiren, so würden sie Petroleum heraufholen, und wenn sie sich bis nach China durchzubeißen hätten.

Das Wetter ist nicht halb so schlecht, wie Sie vielleicht denken. An der Küste ist es der feuchten Seebrisen wegen kühl, und im Innern können Sie noch 115 Grad vertragen, wenn die Ausdünstung groß genug ist, um einen Lufthauch zu erzeugen. Das ist kein Märchen, sondern die ungeschminkte Wahrheit, — eine Versicherung, die der Correspondent für besonders nothwendig erachtet, weil er bald darauf über seine Collegen folgendermaßen urtheilt: Ich arbeitete einmal bei einer New Yorker Zeitung und habe einigermaßen erhabene Lügner kennen gelernt, aber die Correspondenten in Alexandria steigen in dieser Beziehung hoch in die Wolken. Vielleicht sollten sie indessen entschuldigt werden, da ihnen die Regierung Ihrer Majestät nicht erlaubt, die Wahrheit zu sagen. — Hoffentlich werden sich die amerikanischen Correspondenten durch um so größere Wahrheitsliebe auszeichnen.

Fremdwörter.

Noch aus jener Periode, welche Eleganz und Esprit im Ausdruck als ausschließliche Attribute der Franzosen ästimirte, datirt die Nuisance, unsere gute deutsche Muttersprache durch den extravaganten Usus von Fremdwörten zu injuriiren. Wir können uns dazu gratuliren, daß die moderne Zeit von dieser Mode, ja von diesem Abusus sich mehr und mehr abalienirt, denn es verräth einen significanten Mangel an Connaisance des uns angeborenen Idioms und an intimer Familiarität mit unseren Classikern, wenn wir Fremdwörter zur Expression von Begriffen annectiren, für welche die deutsche Sprache viel präcisere Ausdrücke hat. Höchstens sollte man in feinen Concessionen an den Gebrauch von Fremdwörtern so weit gehen, daß man termini technici admittirt und pardonirt, im Uebrigen aber die möglichste Purification der deutschen Sprache patronisirt.

Vom Inlande.

In Morris, Conn., erhielt kürzlich eine sehr fromme Frau, die wegen der Wirksamkeit ihrer Gebete eine Art Berühmtheit erlangt hat, von einem Farmer $10 für den Fall zugesichert, daß sie innerhalb der nächsten zwei Tage mit Erfolg um Regen beten würde. Die gute Frau betete und am nächsten Abend regnete es, aber so schwach, daß man in gutem sächsischem Deutsch sagen würde, es habe ganz „sachte genieselt." Die Frau verlangte ihre $10, aber der Farmer meinte, jene Sorte Regen sei keine 10 Cents werth gewesen. Die Frau hat den Farmer verklagt und betet Tag und Nacht, daß sie den Prozeß gewinnt.

Im Patentamte geht durchschnittlich ein Gesuch täglich um Patentirung einer Vorrichtung zum gefahrlosen Aneinander- und Los-Koppeln von Eisenbahnwagen ein.

In Milwaukee bedienen sich die Anti-Temperenzler bekanntlich auch des Boycottens als Agitationsmittels. Als neuester Fall wird berichtet, daß eine Brauerei die Annahme einer von ihr bestellten Steinkohlen-Lieferung von 1,200 Tonnen aus dem Grunde verweigerte, weil der betr. Kohlenhändler eine Petition unterzeichnet hat, in welcher um ein Verbot aller Theater-Vorstellungen an Sonntagen nachgesucht wird.

Gouverneur Cameron von Virginien wird zur Zeit mit Gesuchen bestürmt, die einem vierzehnjährigen farbigen Mädchen zuerkannte Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe zu verwandeln. Das Kind hat zwei Personen dadurch vergiftet, daß es Arsenik in deren Kaffee that. Der Gouverneur ist ein Anhänger des alten juristischen Satzes, daß raffinirte Bosheit die mildere Beurtheilung, die man sonst jugendlichen Verbrechern angedeihen läßt, ausschließt und weigert sich, zu interveniren.

Die erste deutsche Bibel in den Ver. Staaten wurde im Jahre 1743 von Christoph Saur in Germantown, Penn., der das. auch die erste deutsche Zeitung gründete, gedruckt.

Diejenigen 36 italienischen Einwanderer, welche Anfangs dieser Woche mit dem Dampfer „Rhynland" von New York nach Italien zurückreisten, bilden nur den Vortrab vieler anderer, die noch vor Einbruch des Winters folgen werden. Alle diese Leute sind resp. waren an der New York, Texas & Mexican Eisenbahn beschäftigt und die Behandlung, welche die Leute dort zu erdulden haben, ist so schlecht, daß die italienische Einwanderer-Unterstützungsgesellschaft in New York keine Arbeiter mehr nach jener Bahn dirigirt. Die Compagnie hatte sich daher gegen 1,000 Arbeiter direct aus Ober-Italien verschrieben, kräftige und im Eisenbahnbau bewanderte Leute, die zum größten Theile an den St. Gotthard- und Mont Cenis-Tunneln beschäftigt gewesen sind. An der Bahnstrecke zwischen Rosenburg und Browersville mußten die Leute Wochen lang bei strömendem Regen im Freien campiren und für Proviant war so schlecht gesorgt, daß die Leute oft bis Mitternacht auf das Eintreffen der Nahrungsmittel warten und sich dann erst ihre kärglichen Mahlzeiten zubereiten mußten. Viele der Italiener haben in Galveston und New Orleans lohnende Arbeit gefunden, während der Rest sich zur Rückkehr nach Italien entschlossen hat.

Austin Sheldon lebt seit 40 Jahren als Eremit in einer Hütte in Pike County, Pa. Derselbe ließ kürzlich in der Nachbarschaft die Nachricht verbreiten, daß er Willens sei, sich zu verheirathen. Mehrere Frauenzimmer statteten ihm hierauf einen Besuch ab, wurden aber von der Absicht, sich mit dem alten Narren zu verbinden, schnell geheilt, als sie sahen, daß seine gesammten Haushaltungsgegenstände aus zwei Baumklötzen als Stühlen, einer alten Schnittwaarenkiste als Tisch, einer hölzernen Bank als Bett, einem Feuerheerde aus rohen Steinen und mehreren Austernkannen als Kochgeräthschaften bestand.

Vor einiger Zeit fand ein Vogelhändler in Montreal, Ca., als er früh sein Geschäftslokal betrat, eine große Anzahl werthvoller Vögel theils todt, theils angefressen. Ratten hatten sich durch die Wand des Ladens einen Zutritt zu letzterem verschafft und das Unheil angerichtet. Sechs Canarienvögeln war je ein Bein abgebissen und dieselben haben sich merkwürdiger Weise von der unfreiwilligen Amputation vollkommen erholt.

Die mit Durchführung der „Edmunds-Bill" in Utah beauftragten Commissäre haben seither in 24 Wahldistricten diejenigen Beamten ernannt, welche die Wahllisten zu prüfen und die Namen der in Polygamie lebenden Mormonen zu streichen resp., an die Commission zu berichten haben. Von diesen Beamten sind neun frühere Mormonen, die aus der Kirche ausgeschieden sind, acht, Mormonen, die nicht in Vielweiberei leben, und sieben „Gentiles". Dieses Verfahren hat unter dem nicht mormonischen Theile der Bevölkerung großes Befremden erregt. Ist auch keiner der siebenzehn früheren resp. gegenwärtigen mormonischen Beamten ein Polygamist, so leuchtet doch ein, daß dieselben mehr oder weniger mormonischen Einflüssen zugänglich sind und das Gesetz nicht so streng forciren, als dies geschehen würde, wenn sämmtliche mit Prüfung der Registrir-Listen Beauftragten Nicht-Mormonen wären. Die Mormonen suchen die Maßregeln des Bundes als religiöse Verfolgung darzuthun und mögen diese Auffassung auch ihren Gläubigen plausibel machen. Thatsächlich unterliegt jenen Maßregeln durchaus keine religiöse Intoleranz, sondern im Gegentheil die Pflicht des Bundes, der religiösen Intoleranz entgegenzuarbeiten und zu verhindern, daß ein auf Priesterherrschaft begründetes großes politisches Gemeinwesen innerhalb der Union festen Fuß fasse.

Zeichen und Wunder. In Columbus, Ga., machte ein Reverend am Ende seiner Predigt bekannt, die Gemeinde bedürfe dringend einer neuen Bibel. Dies hörte eine alte arme Wittwe; am Nachmittage desselben Tages ging dieselbe in den Wald, fiel auf ihre Kniee und betete inbrünstig, der liebe Gott wolle ihr eine Bibel schicken, damit sie solche der Kirche schenken könne. Kaum hatte sie geendet, da hörte sie ein Geräusch, sah eine ungewöhnlich große Klapperschlange in ihrer Nähe, tödtete dieselbe mit einem großen Aste, verkaufte die Klappern für $1.50 und schenkte der Kirche eine Bibel die gerade diesen Betrag kostete.

Ein Italiener betreibt seit mehreren Jahren an einer Straßenecke in Jersey City, N. J., ein scheinbar ganz unbedeutendes Frucht- und „Peanut"-Geschäft. Dieser Tage wurde das Schuhgeschäft, vor dem sich der Verkaufstisch befindet, von dem Sheriff öffentlich versteigert und der Italiener erstand sämmtliche Waarenvorräthe, sowie die Laden-Einrichtung. Während er die Kaufsumme mit etwas über $1000 baar an den Sheriff bezahlte, fragte ihn dieser, ob er dieses Kapital bei seinem kleinen Geschäfte erübrigt habe. „Gewiß,—lautete die Antwort—„und außerdem noch so viel, daß ich noch ein paar solcher Geschäfte kaufen könnte." Der Italiener wird in Zukunft das Schuh- und Fruchtgeschäft gleichzeitig betreiben.

Vom Ausland

— In Finnland besteht die Todesstrafe auf dem Papiere noch, wird aber seit lange nicht mehr vollzogen, indem kaiserliche Begnadigung eintritt. Trotzdem nimmt die Zahl derer, welche todeswürdige Verbrechen begehen und zum Tode verurtheilt werden, immer ab. Während 1841—1850 auf je 49,000 Einwohner ein zum Tode Verurtheilter kam, war zwischen 1871 und 1880 erst auf 160,000 Einwohner ein solcher zu rechnen. Die Gesetzgebung soll deshalb die Todesstrafe, welche im ganzen Rußland gesetzlich (wenn auch nicht thatsächlich) aufgehoben ist, abzuschaffen willens sein.

— Während der französischen Expedition nach Mexiko lernte General Martroy eine von den Eingeborenen dort „Hühnerkraut" benannte Pflanze kennen, welche die merkwürdige Eigenschaft besitzt, gekaut oder zerquetscht jede Blutung zu hemmen. Im Jahre 1867 verpflanzte derselbe dies „Hühnerkraut" in seinen bei Versailles gelegenen Garten, woselbst dasselbe üppig gedeiht, alljährlich blüht und Früchte ansetzt, ohne an den gerühmten Eigenschaften bisher einzubüßen. Die Wirkung übertrifft alle bisher angewendeten Mittel, wie Eisenhyperchloral 2c. Möge dieser Erfolg zur Cultivirung und Verbreitung der Pflanze Anregung bieten.

— Wie man aus Petersburg meldet, ist in Narwa ein großartiger socialistischer Arbeiterstrike ausgebrochen. Von der Garnison, die gewöhnlich zwei Bataillone stark ist, war nur eine Compagnie zurückgeblieben, der Rest war bei den Manövern. Als die Compagnie die Arbeiter auseinanderjagen wollte, wurden die Soldaten geprügelt und in die Flucht gejagt. Man telegraphirte an das Kriegsministerium um Hilfe. Da aber alles Petersburger Militär im Lager war, mußte das kaspische Regiment No. 148 aus Kronstadt mit Extrazug nach Narwa geschickt werden. Details fehlen noch; die Behörden beobachten strengste Geheimhaltung.

— Um die sterblichen Reste Diderot's ist in Paris ein lebhafter Zeitungskampf im Gange. Irgend ein findiger Kopf hat entdeckt, daß die Gebeine des großen Philosophen nicht etwa im Pantheon an der Seite Rousseau's, Voltaire's und Mirabeau's, auch nicht in der gewaltigen Todtenstadt des Pere Lachaise, sondern in dem Gruftgewölbe der Kirche St. Roch ruhen. Darob natürlich große Entrüstung in den Reihen der Freidenker, die eine leidenschaftliche Agitation in's Werk setzen, um das Häuflein Asche unter dem Leichenstein Diderot's den Händen der Schwarzen zu entreißen. Man will um jeden Preis die Ueberreste Diderot's exhumiren. Bereits ist das freigeistige Paris zu einer großen „Groupe Diderot" zusammengetreten und erläßt Proklamationen an die Brüder in ganz Frankreich. Ihr Plan geht dahin, für's Erste die Asche Diderot's aus dem Grabkeller der Kirche St. Roch zu entfernen und irgendwo provisorisch zu beerdigen. Im Juli des Jahres 1884 sollen anläßlich einer großen Diderot Säkularfeier die Gebeine des Philosophen in einem würdigen Monument für alle Zeiten mit großem Pomp beigesetzt werden.

— Der Zulukönig Cetewayo besuchte bei seiner Anwesenheit in London auch beide Parlamentshäuser. Mr. M. Leod, der im Parlamente angestellte Photograph, zu dessen Obliegenheiten es gehört, die Bildnisse berühmter Besucher aufzunehmen, richtete seinen Apparat gegen den Zulukönig, doch dieser sprang entsetzt in die Höhe und wollte sich nicht bereden lassen, die Procedur durchzumachen. Man legte ihm endlich ein Album mit fertigen Photographien vor, und der König sagte endlich, er werde vielleicht in späteren Jahren thun, was man heute von ihm verlange, jetzt könne er sich noch nicht dazu entschließen.